

Das Cello zeigt sich wandlungsfähig

Das Duo Carrington-Brown zieht im Theater im Fischereihafen alle Register seines Könnens

VON ULRICH MÜLLER

BREMERHAVEN. „Just the Three of us“: Mit seiner eigenen Version der Grover-Washington-Jr-Nummer startete das Duo Carrington-Brown im Theater im Fischereihafen (TiF) in einen außergewöhnlichen Abend. „Mit Schirm, Charme und Cellone...“, so der Titel des Programms, das von üblicher Musik-Comedy meilenweit entfernt war.

„Just the Three of us“, denn neben Rebecca Carrington und Colin Brown gehörte das Cello Joe dazu und erwies sich als ebenso wandlungsfähig wie seine beiden Partner. Eine klassisch ausgebildete Musikerin und Sängerin, ein Schauspieler mit starker Bassstimme und ein 231 Jahre altes Streichinstrument, das Publikum brauchte Zeit, um sich an diese Besetzung zu gewöhnen. „Blame It on the Boogie“ und „Sixty Minute Man“, Disco und R&B, spätestens bei Udo Lindenberg's „Cello“ war alles klar.

Leise statt laut, charmant statt aufdringlich, bei ihrer Reise durch die Musikstile und Länder



Rebecca Carrington und Colin Brown überzeugten „Mit Schirm, Charme und Cellone“.

Foto map

zogen Carrington-Brown alle Register ihres Könnens. Sie spielte in renommierten Orchestern, er war lange der Bassist der A-cappella-Gruppe „The Magnets“ und begleitete Robbie Williams 2006 auf seiner Welt-Tour – bei solchen Biografien hat man viel zu erzählen. Das besorgte in der Re-

gel Rebecca Carrington, die mühelos von Bach zu den Beatles sprang, hier ein bisschen Antonin Dvorak einfließen ließ, herrlich zu Edith Piafs „La Vie en Rose“ blökte und als Trompeterin oder mit einer texanisch angehauchten Eigenkomposition begeisterte.

Colin Brown dagegen über-

zeugte nicht nur als Sänger, sondern sorgte auch durch seine wechselnden Kostümierungen für Spaß. Ob als Franzose in türkisfarbenen Leggings, als Rastafari, als Rapper oder als Schotte, stets blieb er elegant gelassen und animierte das Publikum auf unwiderstehliche Art zum Mitmachen. Wer meinte, dass der Dudelsack nur Zierde war, der wurde eines Besseren belehrt.

Blieb das Cello Joe, und das verwandelte sich je nach Bedarf in eine Sitar oder eine Kalimba, wurde als Gitarre oder Bassfiddle gezupft und geschlagen, ließ alles über sich ergehen und reagierte völlig unbeeindruckt mit Wohlklang. Noch zwei Abstecher nach Brasilien und Bollywood, dann steuerten Carrington-Brown auf das Ende zu. Als erste Zugabe wurde Louis Armstrongs „What a Wonderful World“ herausgeklatscht. Den Schlusspunkt setzte eine wunderbare Version von „Mr. Bojangles“, ein würdiges Finale für einen hochklassigen Abend mit humorvoller musikalischer Unterhaltung.